

bezogen ist.¹⁹³ Kein einziger Lebensbereich der indischen Bevölkerung und spezifischer der Hindu sei dem Topos gemäß nicht von Religion gedrungen.¹⁹⁴

Sie sei »einfach jene bestimmende Kraft, die a l l e s auf seinen Platz rückt«¹⁹⁵, wobei die Omnipräsenz des Religiösen in Indien in Opposition zu ihrer sich verringernden Relevanz in Europa gesetzt wird.¹⁹⁶ Die Grenze zwischen Religion und Philosophie, Politik oder Kunst verschwimmt in den Aktualisierungen des Topos, denn insofern *alles Religion ist*, sind viele andere Bereiche davon durchdrungen.¹⁹⁷

Die Heterogenität und Pluralität der »indischen« Religionen zeigen sich in Kollokationen des *alles ist Religion*-Topos mit dem *Chaos*-, dem *Vielfalt*- sowie dem *Zersplitterungs*-Topos. Im Zentrum der Betrachtungen steht aber bei fast allen Reisenden der Hinduismus. Die Omnipräsenz des Religiösen kristallisiert sich heraus in der argumentativen Verdichtung von Bewertungs- und Deutungsmustern,¹⁹⁸ von religiös motivierten Ordnungsmustern wie dem *Kastenwesen* sowie von spezifischen Glaubensinhalten und daran gebundene religiöse Praktiken.¹⁹⁹

II.9. Aberglauben, Schrecken der Religion und Fanatismus

Dass diese Omnipräsenz des Religiösen in der Regel negativ bewertet wird, verdichtet sich im *Aberglauben*-Topos. Die Abwertung des Religiösen und insbesondere des Hinduismus als *Aberglauben* kann sich in unterschiedlichen Aktualisierungsformen entweder auf den gesamten Glauben und »alle Hindus«²⁰⁰ beziehen oder aber eine zeitliche Dimension in Kollokation mit dem *Degenerations-Topos* gewinnen: »Im heutigen Hinduismus geht alles im Aberglauben unter. Aus der prachtvoll spirituellen Lehre ist ein wüster

193 Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 190: »Einig sind wir, der Reverend und ich, über die Macht, die das Religiöse über diese dreihundert Millionen Menschen hat, über die sechzig Millionen Mohammedaner so gut, wie über die zweihundert Millionen Hindus. Es ist wirklich ein Land, wo die Religion lebt, auf jeden Bruchteil einer Sekunde Leben ihre Wirkung ausübt.«

194 Vgl. z.B. Zimmer (1911), S. 63: »Einige Stunden verweilen wir im Banne echt indisch religiösen Geetriebes. Tiefgewurzelt ist der Glaube des Hindu; auf alle Zweige des Lebens übt diese Lebensanschauung ihren Einfluß aus. Ist doch jede Lebensäußerung religiösen Gesetzen unterworfen: [...]«

195 Wechsler (1906), S. 136.

196 Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 136: »Indien ist das Land, wo Religion noch gelebt wird. Hier ist sie keine Angelegenheit der Weltanschauung, keine Furcht geringer Menschen in unglücklichen oder entscheidenden Stunden ihres Lebens [...]; hier ist sie keine Theorie [...]«

197 Vgl. z.B. Litzmann (1914), S. 1: »Religion und Philosophie beherrschen vollkommen das Denken der Inder, und ihre ganzen Anschauungen, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Kunst und Politik werden durch die Religion beeinflusst. So war es im Altertum und so ist es heute [...]«

198 Vgl. vor allem die in II.9. und II.16. dargelegten Topoi des *Aberglaubens*, des *Schreckens der Religion* und des *Fanatismus* sowie die ästhetisch gewendeten Abwertungen der *Cötzen* und *Fratzen* in ihrer *Zügellosigkeit*.

199 Vgl. z.B. *Seelenwanderungs*-Topos und die Praxis des *Vegetarismus* sowie verschiedene Topoi, in denen das als bemerkenswert erachtete Verhältnis zu Tieren kristallisiert (*Heilige Tiere*, *Tierhospitäler*). Vgl. außerdem die Rituale, Vorschriften und Praktiken, die sich in den Topoi der *Kinderheirat* und *Witwenverbrennung* herauskristallisieren. Vgl. dazu II.12., II.13. sowie II.11.

200 Vgl. z.B. Fries (1912), S. 15: »Dabei war Rampasan ein harmloser, kreuzbraver Geselle, der allerdings wie alle Hindus voll von Aberglauben steckte.« Vgl. auch Fries (1912), S. 122: »Aberglauben spielt im Leben des Hindu eine große Rolle [...]«

Haufe von törichten Formeln geworden.«²⁰¹ Der *Aberglaube* wird in diesem Argument lediglich ›modernen‹ Praktiken zugeschrieben, die nichts mit der *vedischen Tradition* zu tun hätten.

Eine derartige Unterscheidung von ›Theorie‹ oder ›Lehre‹ einerseits und ›Praktiken‹ andererseits hat unterschiedliche Facetten. Relativ häufig werden in diesem Zusammenhang Vergleiche mit der Funktion von Religion im christlichen Abendland angestellt und es wird auf die Macht der Rituale für das ›Volk‹²⁰² verwiesen. Das ›Volk‹ wird wiederum von den ›denkenden Indern‹, den ›Gelehrten‹ etc. differenziert, welche verschiedenen Ritualen sowie den ›Priesterlehren‹ durchaus kritisch gegenüberstehen.²⁰³ Der *Aberglauben* als ›Volksglauben‹, welcher von höheren Formen religiöser Inhalte und Praktiken getrennt bewertet wird, ist in diesen Argumentationszusammenhängen rekurrent.²⁰⁴ Die Abwertung ›indischer‹ Religiosität und religiöser Praktiken als *Aberglauben* führt mitunter dazu, dass der Status als Religion gänzlich abgesprochen²⁰⁵ wird oder alternativ der Kultus-Begriff verwendet wird, worin sich *alles ist Religion-* und *Aberglauben-*Topos überlagern.²⁰⁶

Eine weitere Aktualisierungsvariante des *Aberglauben*-Topos besteht in der Auffassung, die Religion des Hinduismus sei geprägt von Angst und Schrecken. Der topisch verdichtete *Schrecken der Religion* artikuliert sich vor allem als Funktion und zugleich als Wirkung der Kunst.²⁰⁷ In Kollokationen mit dem *Aberglauben-*, *Phantasie-* oder *Traum-*Topos ist ein gängiges Argumentations- und Erklärungsmuster, dass die Religion ›Furcht‹ und ›Schrecken‹ hervorrufen solle. Die Tatsache, dass die Reli-

201 Meebold (1908), S. 99.

202 Vgl. Meebold (1908), S. 38: »Für die grosse Masse ist er [der Glauben; M. H.] noch notwendig. Ich stosse mich deshalb durchaus nicht an der Form, die er beim Volk in Indien annimmt. Wenn der kleine Mann seine tausend Regeln beobachtet, Löffelchen voll Wasser spritzt, Reiskörner streut, Steine berührt, sich vor einer Kuh verbeugt, Fratzen bekränzt, so kann ich nicht lachen, wie es die meisten tun, sondern höchstens sagen, das ist ein halbwildes Volk und die Form seiner Gottverehrung ist barbarisch. Aber diese selbst will ich, wie gesagt, achten. Alle diese kleinlichen, lächerlichen, abergläubischen Dinge sind allmählich aus einer hohen Sache entstanden, die sich dem Verständnis anpasste, das sie fand. Wir haben bei uns in beiden Religionen Seitenstücke dazu [...].«

203 Vgl. Deussen, S. 212: »Hier wie so oft hatte ich den Eindruck, dass der denkende Teil der Bevölkerung in Indien ebenso gut wie in Europa den Priesterlehren frei gegenübersteht, aber nur um der Familien willen nicht auf den Götterkultus verzichtet, wie wir nicht auf die kirchliche Trauung, Taufe und Beerdigung, auch wenn wir uns von allen abergläubischen Vorstellungen frei gemacht haben.«

204 Vgl. z.B. Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 220: »Auch hier bewegt sich die Verschiedenheit in den größten Gegensätzen von den primitivsten und niedrigsten Kultusformen an bis hinauf zu den entwickeltesten Systemen der Religionsphilosophie.«

205 Vgl. z.B. Meebold (1908), S. 38: »Und so muss man zu dem traurigen Endwort kommen: es gibt in Indien kaum eine Religion heutzutage. Es gibt nur Glauben, fanatischen Glauben, und sein Zerrbild, den Aberglauben.«

206 Vgl. Litzmann (1914), S. 71 sowie Tellemann (1900), S. 124.

207 Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 108: »Vor dieser höllenroten Farbe, den silbernen Gliedern, die grau-sig angefügt sind, vor diesen phantastischen Panoptikumfiguren. Der Schrecken ist die Wirkung dieser Religion, und immer mehr versteht man die blinde Demut des Volkes vor den Göttern und ihren Priestern.« Vgl. dazu ausführlicher die Ausführungen zum *Götzen-* und *Fratzen-*Topos in II.16.

gion dieser Funktion unterworfen sei, korreliere mit entsprechend minderwertiger ›Religions-Kunst‹.²⁰⁸

Das religiöse Fundament des *Schreckens der Religion* ist der *Fanatismus*.²⁰⁹ Dieser zeigt sich – wie bereits dargelegt – nicht zuletzt in den diversen ›Selbstpeinigungen‹²¹⁰ sowie in ›gewaltiger Architektur‹: »Dieser grandiosen fanatischen Angst verdanken Madura, Tanjore, Trichinipoli ihre gewaltigen Tempelstädte, verdankt Indien die einzige Kunst, die bis zur letzten Wurzel rein indisch ist.«²¹¹

II.10. Religion als Fortschrittshindernis, religiöse Zwänge, Kastenwesen, Hierarchien

Der *Fanatismus* wird häufig in Kollokation mit dem Topos der *Religion als Fortschrittshindernis* aktualisiert. Dies bezieht sich zwar auch auf den Islam,²¹² vor allem aber auf den Hinduismus²¹³ und insbesondere das *Kastenwesen*.²¹⁴ Die Grenzziehungen zwischen den Kasten stellen, so eine gängige argumentative Verknüpfung beider Topoi (die zudem häufig in Kollokation mit dem *Aberglauben*-Topos auftritt), das *Fortschritts-hindernis* schlechthin dar. Die Begründung ist einfach und konventionalisiert: »Da es infolge unübersteigbarer Scheidungen niemand [sic!] möglich war, jemals in eine höhere Kaste zu gelangen, konnte kein Ehrgeiz das Volk antreiben.«²¹⁵ Die *Verhinderung des Fortschritts* kann sich auch als *Degeneration* ausdrücken.²¹⁶

208 Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 108.

209 Vgl. u.a. Tellemann (1900), S. 126f.: »Dann wieder Barbarei, Fanatismus; einer wirren Phantasie entsprungene Tempel, in denen man wandelt wie in einem wüsten Traum; so gigantisch die Form, so verzerrt die Gestalten; eine melodielose Musik, einige Priester, ein Elephant, bettliges Volk. [...] So hat mir Süd-Indien von der ganzen Reise das Reichlichste gebracht an Hitze, an Tempeldurch-einander und an größter fanatischer Verwirrung der Gemüther [...].«

210 Vgl. z.B. Ewers (1911), S. 234f.: »Dieser Fanatismus des Hindu ist weit stärker, weit gewaltiger als bei irgendeinem andern Volke der Erde. Freilich fehlt ihm jedes aggressive Moment, jede Stoßkraft, die doch Islam wie Christentum in so reichem Maße kannten; diese wilde Glut ist passiv und still und besteht im tiefsten Grunde in einer grenzenlosen Angst vor den entsetzlichen Göttern, die der Hindu nicht liebt, die er aber aufs äußerste fürchtet und stets nur durch neue Opfer, Tempelbauten und selbstquälerische Bußen zu versöhnen hofft.«

211 Ewers (1911), S. 234.

212 Vgl. u.a. Hengstenberg (1908), S. 25: »Die islamistische Religion ist grobsinnlich, ihr Fatalismus lähmt alle freudige Tätigkeit, hindert allen Fortschritt und bildet dadurch ein Kulturhindernis.« Vgl. auch Meebold (1908), S. 98f.: »Überall sonst und bis auf den heutigen Tag zeigte sich der Mystizismus des Mohammedanismus nur in der Form, die der grösste Feind des Fortschritts auf allen Gebieten ist: im Fanatismus.«

213 Vgl. z.B. Tellemann (1900), S. 55: »[...] und dumpfsinniger Fanatismus lähmt jeglichen Fortschritt.«

214 Vgl. Meebold (1908), S. 35: »Man hat bei uns kaum einen Begriff davon, welch tiefgehenden Einfluss die Kaste auf das Volksleben hat.«

215 Hengstenberg (1908), S. 105. Vgl. auch Hengstenberg (1908), S. 24: »Mit Ausnahme der bengalischen Babus kennen die Hindu im allgemeinen keinen Ehrgeiz. Wohl hauptsächlich deshalb, weil sie sich niemals in eine höhere Kaste aufschwingen können.« Vgl. außerdem Zimmer (1911), S. 126: »Ein Drang nach Verbesserung der Daseinsformen scheint dem Hindu fremd zu sein.«

216 Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 144: »Die Wirkung des ganzen Systems ist der Verfall der Rasse. Da keiner in die Höhe kann, strengt sich niemand an; keiner hat das Bedürfnis zur Entwicklung, da